

□ Lesezeit: 6 min.

Wir haben Don Rafael Bejarano Rivera interviewt, einen kolumbianischen Salesianer, der im März 2025 zum Generalrat für Jugendpastoral gewählt wurde. Don Rafael teilt seinen Berufungsweg, der aus der Begegnung mit den Salesianern in der Schule von Cali entstand, wo er einen freudigen und jugendnahen Lebensstil entdeckte. Mit bedeutender Erfahrung in der Sozialarbeit, insbesondere in Ciudad Don Bosco in Medellín, wo er Jungen aus bewaffneten Gruppen aufnahm, hebt Don Rafael die aktuellen Herausforderungen der Jugendlichen hervor: Gewalt, Abhängigkeiten, mangelnde Chancen und das Bedürfnis nach Anerkennung. Seine zentrale Botschaft lädt junge Menschen ein, nicht aufzuhören zu träumen, auf sich selbst und andere zu achten, insbesondere auf die Schwächsten und Unsichtbarsten, und dabei der Lehre Don Boscos zu folgen, dass jeder junge Mensch einen einzigartigen Schatz in sich trägt, den es zu teilen gilt.

Können Sie sich selbst vorstellen?

Mein Name ist Rafael Bejarano Rivera und ich bin ein Salesianer Don Boscos. Ich wurde am 1. Dezember 1977 in Buga, Kolumbien, geboren und bin der zweite von drei Söhnen von Carlos Humberto und Dioselina. Ich lernte die Salesianer als Junge kennen, als ich die Schule San Juan Bosco in Cali besuchte. Ich absolvierte mein Pränoviziat 1995 in Rionegro, mein Noviziat 1996 in La Ceja und legte am 24. Januar 1997 meine erste Ordensprofess ab. Meine ewige Profess legte ich 2003 in Medellín ab und wurde am 2. Dezember 2006 in Cali zum Priester geweiht.

Ich studierte Philosophie und Theologie an der Päpstlichen Universität Bolivariana in Medellín und an der Päpstlichen Universität Xaveriana in Bogotá; anschließend erwarb ich einen Master in Management sozialer Unternehmen. Ich hatte Koordinations- und Managementpositionen in verschiedenen sozialen und jugendlichen Werken in Kolumbien inne, insbesondere in Ciudad Don Bosco in Medellín. Von 2020 bis 2025 arbeitete ich mit dem Jugendpastoralbereich im Generalat in Rom zusammen, wo ich mich hauptsächlich um die Koordination von Projekten und Diensten für junge Menschen in prekären Situationen und Ausgrenzung kümmerte. Im März 2025 wurde ich während des 29. Generalkapitels zum Generalrat für Jugendpastoral gewählt.

Was ist die Geschichte Ihrer Berufung? Wie haben Sie Don Bosco / die Salesianer kennen gelernt?

Ich lernte Don Bosco durch die Salesianerschule und den täglichen Kontakt mit den Salesianern kennen. In diesem Umfeld erlebte ich einen anderen christlichen

Lebensstil: fröhlich, nah an den Jugendlichen und beseelt von einer starken pädagogischen Leidenschaft. Es war genau diese Art, das Evangelium zu leben, die in mir die Berufungsfrage und den Wunsch weckte, mein Leben den Jugendlichen als Salesianer zu weihen.

Welche Momente oder Personen waren entscheidend auf Ihrem Weg der Unterscheidung?

Zahlreiche salesianische Erzieher und Mitbrüder, die mich von Kindheit an begleitet haben, waren grundlegend auf meinem Weg. In ihnen fand ich authentische Zeugen des Glaubens und der Liebe zu den Jugendlichen.

Hinzu kommen weitere Elemente, die mein Wachstum geprägt haben: das familiäre Umfeld, das positive Klima der Schule und der Einfluss meines Onkels, eines Claretiner-Ordensmannes, der eine sehr wichtige Rolle in meinem Leben spielte. Entscheidend war auch die Begegnung mit den Salesianern und den Don-Bosco-Schwestern in meiner Stadt. Durch das örtliche Oratorium erlebte ich die Freude, die Jugendlichen in ihren Nöten zu begleiten, während die SJB der Raum war, in dem meine Berufung Gestalt annahm, indem sie mir ermöglichte, verschiedene Gruppen zu begleiten und die salesianische Jugendspiritualität als Lebensentscheidung zu leben.

Was waren die größten Herausforderungen und die größten Freuden auf Ihrem Ausbildungsweg und in den ersten Jahren als Salesianer?

Eine der größten Herausforderungen war es, ein Gleichgewicht zwischen Gemeinschaftsleben, Studium und pastoralem Engagement zu finden. Es war nicht immer einfach, den Rhythmus beizubehalten, aber dieser Weg hat mich viel gelehrt. Eine weitere große Herausforderung war die Arbeit in komplexen soziopolitischen Kontexten, wobei dieses Engagement in eine berufliche und evangelisierende Aktion umgewandelt wurde. Ich bin davon überzeugt, dass das soziopolitische Engagement fester Bestandteil der salesianischen Sendung ist.

Die größte Freude hingegen war es, zu entdecken, dass der Herr mich wirklich dazu berufen hatte, für die Jugendlichen zu leben, und zu sehen, dass meine Anwesenheit für sie ein Zeichen der Hoffnung sein konnte. Eine einzigartige Emotion war es, festzustellen, wie die Jugendlichen, besonders in den sozialen Werken, es schafften, sich in ihre Familien und in die Gesellschaft wiedereinzugliedern. Wie Don Bosco habe ich die Schönheit erlebt, Bündnisse auf politischer und institutioneller Ebene zum Wohle der Allgemeinheit zu schmieden.

Die größte Freude und die größte Mühe Ihres Dienstes

Die größte Freude ist es, junge Menschen zu sehen, die nach Erfahrungen von Schmerz und Ausgrenzung wieder Vertrauen finden, wieder studieren und arbeiten, sich in die Gesellschaft wiedereingliedern und wieder lächeln. Die größte Mühe ist es, den tiefen Wunden zu begegnen, die viele in sich tragen, und zu akzeptieren, dass uns nicht immer alle Ressourcen oder sofortige Antworten zur Verfügung stehen.

In welchen Aspekten Ihres Tages spüren Sie das salesianische Charisma am lebendigsten?

Ich spüre das salesianische Charisma lebendig, wenn ich mit Jugendlichen zusammen bin, wenn ich ihre Geschichten höre, wenn ich mit Mitbrüdern Momente der Brüderlichkeit teile und wenn ich Erziehungs- und Pastoralwege begleite. Das Oratorium, die Schule und die sozialen Werke bleiben für mich die privilegierten Orte, an denen ich heute die Präsenz Don Boscos erkenne.

Welche Herausforderungen sehen Sie heute bei der Begleitung junger Menschen, und welche salesianischen Instrumente erscheinen Ihnen noch wirksam?

Die heutigen Herausforderungen sind vielfältig: Gewalt, Abhängigkeiten, Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der psychischen Gesundheit, mangelnde Chancen, geringes Selbstvertrauen und Zukunftsangst. Die salesianischen Instrumente, die aktuell und fruchtbar bleiben, sind das Präventivsystem, die persönliche Begleitung, das Oratorium als einladendes Haus und die Erziehungsgemeinschaft. Auch heute noch sprechen Nähe, Vernunft und Liebenswürdigkeit die Herzen der Jugendlichen an.

Könnten Sie eine besonders bedeutsame Erfahrung mit Jugendlichen oder in Ihrer Mission teilen?

Eine sehr bedeutsame Erfahrung für mich war die in Ciudad Don Bosco in Medellín, wo wir Jugendliche aus bewaffneten Gruppen aufgenommen haben. Ihre Transformation Schritt für Schritt zu beobachten, von der Angst zur Hoffnung, von der Isolation zur Freundschaft, war eines der kostbarsten Geschenke meines Dienstes.

Welche Gebetspraktiken oder Andachten finden Sie für sich am bedeutsamsten?

Der Dreh- und Angelpunkt meines Tages ist die Eucharistie, zusammen mit dem Gemeinschaftsgebet. Große Kraft finde ich auch in der Verehrung Mariens, Hilfe der Christen, und in der persönlichen Meditation des Wortes Gottes, das mich in den

täglichen Entscheidungen leitet. Einen besonderen Platz nimmt die Beichte ein: Sowohl auf persönlicher Ebene als auch in der Begleitung junger Menschen ist sie für mich eine Erfahrung der Gnade. Ihre Gesichter nach der Begegnung mit Christus vor Freude leuchten zu sehen, schenkt mir tiefen Frieden und Gelassenheit.

Was sind die dringendsten Bedürfnisse der Jugendlichen?

Heute brauchen junge Menschen vor allem konkrete Chancen für Studium und Arbeit, aber auch Schutz vor Gewalt und Missbrauch. Sie müssen gehört und begleitet werden, besonders in ihren tiefsten Fragen. Vor allem müssen sie anerkannt und gesehen werden: Zu viele gefährdete junge Menschen, die am Rande leben, bleiben unsichtbar. Die dringende Herausforderung besteht darin, ihnen ihre Würde zurückzugeben und ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass sie einen Platz in der Gesellschaft und in der Kirche haben. Es ist entscheidend, ihnen zu helfen, für sich selbst zu sorgen, ihren Wert und ihre Einzigartigkeit zu erkennen, damit sie wiederum in der Lage sind, sich um andere zu kümmern.

Wie sehen Sie die Zukunft? Haben Sie Projekte, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Die Zukunft fordert uns mit Mut und Kreativität heraus. Als Generalrat spüre ich die Verantwortung, das Netzwerk der salesianischen Werke zu stärken, eine Jugendpastoral zu fördern, die den heutigen Herausforderungen begegnen kann, und junge Menschen zu begleiten, damit sie Protagonisten in Kirche und Gesellschaft werden. Das Projekt, das mir am meisten am Herzen liegt, ist es, den am stärksten gefährdeten Jugendlichen, denen, die oft nicht gehört werden, eine Stimme und Sichtbarkeit zu geben. Ich möchte ihnen helfen, ihre Würde zu erkennen, sich zu bilden und das Vertrauen in sich selbst wieder aufzubauen. Ich glaube auch, dass wir Salesianer uns um uns selbst kümmern müssen: Nur wer seine eigene Zerbrechlichkeit liebevoll annehmen und bewahren kann, kann sich den anderen tief hingeben.

Was ist die wichtigste Botschaft, die Sie einem jungen Menschen hinterlassen würden, der sich nach dem Sinn des Lebens oder dem Glauben fragt?

Ich würde ihnen sagen: Habt keine Angst vor euren Fragen. Das Leben bekommt Sinn, wenn wir lernen, uns hinzugeben, aber diese Hingabe wird nur dann authentisch, wenn wir zuerst lernen, in uns selbst zu schauen und für uns selbst zu sorgen. Der Glaube beseitigt die Schwächen nicht, sondern beleuchtet sie und verwandelt sie in eine Kraft im Dienst an anderen. Die Welt braucht junge Menschen, die in der Lage sind, diejenigen zu bemerken, die ausgeschlossen sind,

denen eine Stimme zu geben, die keine haben, denen Hoffnung zurückzugeben, die sie verloren haben. Wenn du lernst, dich selbst anzunehmen und zu lieben, wirst du frei sein, andere mit Authentizität und Großzügigkeit anzunehmen.

Welche Botschaft möchten Sie den jungen Menschen von heute vermitteln?

Ich lade euch ein, niemals aufzuhören zu träumen und euch die Hoffnung von niemandem rauben zu lassen. Bildet euch mit Engagement, pflegt authentische Freundschaften, seid Protagonisten eures Lebens und habt den Mut, die Welt mit dem Guten zu verändern. Vor allem aber lernt, Augen und Herz für die Unsichtbaren, für die Ausgeschlossenen oder Vergessenen zu haben. Kümmert euch um euch selbst – um eure Träume, eure Wunden, eure Talente –, denn nur so könnt ihr euch großzügig um andere kümmern. Don Bosco hat uns gelehrt, dass jeder junge Mensch einen einzigartigen Schatz in sich trägt: Entdeckt ihn, teilt ihn und stellt ihn in den Dienst anderer, damit die Welt ein Ort wird, an dem sich alle geliebt und anerkannt fühlen können.